



Zweites Intermezzo Sozialer Arbeit

Peisinoe und der Tor

von Timo Heidl (19.01.2019) | pfalzbote.de

Eines Tages verirrte sich ein Tor in den unbedeutenden Winkel und der Zampano bot ihm eine kurzlebige Stellung als Winkelknecht an. Der Tor war ein prunkloser Riese, ahnungslos, dass sich dort der prunksüchtige Schein vielgestaltig verbarg. Emsig schmeichelte er dem Tor mit all seinen Angesichtern, doch dessen stoischer Leitstern der Selbstgenügsamkeit war ein kraftvoller Schutzzauber, den selbst der Schein nicht zu durchdringen vermochte.

Wo immer der Schein fortan in beifallswürdiger Gestalt hervortrat, entlarvte ihn der Tor, veranschaulichte seinen Unwert und nahm ihm die Einkleidung, womit er sich brüstete. Niemals begnügte sich der Tor mit oberflächlichem Wissen und war jeden Augenblick zu verzeihen bereit.

Erfüllt von Furcht um seinen Fortbestand, befahl der Schein seiner Anverwandten Peisinoe des Tors Seelenheil zu zerschmettern. Peisinoe war eine anmutige Sirene mit einem heiteren Gemüt und mimischem Geschick, die sich edelmütig um die traurigen Däumlinge kümmerte. Eigennützig säte sie beim Tor den Keim der Freundschaft und als die erste zarte Knospe spross, stimmte sie unvermutet in einen weit-schweifenden Gesang ein. Darin vermaledete sie die Winkelherrin und den Zampano für deren Selbstsucht und erdichtete Schandtaten von Winkelknechten und Lehrherren, die die traurigen Däumlinge vielförmig peinigten. Der Tor wusste, dass auch der unrecht tut, der nichts tut. Denn wer Unrecht nicht verbietet, wenn er es vermag, der befiehlt es. Nun zürnte er der Obrigkeit und bewunderte Peisinoe zugleich für ihre Herzensgüte und ihrer Sanftmut, die ihre arglistige

Einflüsterung meisterhaft als Rechtschaffenheit maskierte. Noch erkannte der Tor nicht, dass sein Streben nach Selbsterkenntnis und Weisheit nun zu seiner Achillesferse wurde.

Peisinoe bestimmte als selbsternannte Richterin der Moral, wessen Winkelcharakter gütig oder niederträchtig war. Unaufhörlich verkündete sie das Wohltuende zu lieben und das Niederträchtige zu verdammen und sprach sich selbst heilig. Die Wonnemonate verstrichen und mit Peisinoes fortdauerndem Sirenengesang über verachtenswerte Schandtaten schwand des Tors Erkenntnisvermögen. Obwohl er in Momenten der Unerschütterlichkeit vermutete, dass Peisinoes zeitdiebische Eigenart des moralischen Verurteilens die naturgegebene Entschädigung für ihre fade Schöpferkraft war, betörte ihn der Sirenengesang und er gierte nach ihrer Aufmerksamkeit. Selbst die zahlreichen Warnrufe kenntnisreicherer und einst von Peisinoe verdammten Winkelknechte verklangen, denn beide Leitsterne schienen vollends übereinzustimmen.

Ein Teil von Peisinoe schätzte sogar den Toren für sein Streben nach Weisheit, doch durch ihr Bündnis mit dem Schein war sie an dessen Eigentümlichkeiten gebunden, wodurch sich ihr die Beschaffenheit von Kameradschaft nicht erschloss. Des Tors schwellender Missklang seines Seelenlebens raubte ihm zunehmend die Nachtruhe und langsam dämmerte ihm Peisinoes Eigennutz. Auf aufbrausende Wortgefechte, nachfolgten ausschweifende Sirenengesänge und als Peisinoe gewahr wurde, dass des Tors Einsicht ihre Maskerade gefährdete, belegte sie ihn mit ihrem mächtigsten Spiegelzauber. Peisinoes innere Dämonen entschwanden und bemächtigten sich nun des Tors, dessen Seelenheil unter der Flut vermeintlich eigener emotionaler Bürden zerbarst. Dergestalt verhext, obsiegte nun die Kümmeris über die Urteilskraft und der Tor war beherrscht davon, die Zwietracht mit Peisinoe zu bezwingen.

Darum schenkte ihm das himmlische Kind eines Nachts einen flüchtigen Schimmer, in dem eine befremdliche und missgünstig speiende Peisinoe

vor einem hölzernen Wandspiegel wurzelte. Es schauderte den Toren, als er sogleich ihr freudestrahlendes und wohlwollendes Spiegelbild erblickte, welches sie für ihre kunstfertige Maskerade im Winkel rühmte. Nun verstand der Tor, dass seine Entzückung nur auf Peisinoes vortäuschender Aura gründete und er nie ihre Fassade durchdrungen hatte. In seinem Streben nach Selbsterkenntnis und Weisheit hatte ihm Peisinoe, trügerisch, das Abbild seiner eigenen Moral gespiegelt, wodurch er lediglich seinen eigenen Leitstern in ihr erblickte. Vielleicht war auch ihr edelmütiger Umgang mit den Däumlingen nur eine Maskerade?

Noch ahnte der Tor nicht, dass ihn Peisinoe bereits als verachtenswerten Winkelknecht abgewertet hatte, denn um sich als Grenzgängerin vor der Bewusstwerdung ihrer eigenen Unlösbarkeiten zu schützen, musste sie den Toren vollends vernichten. Obwohl sie ihm im Winkel Eintracht gelobte, besang sie ihn doppelzünftig als auflauernden und giftmischenden Unhold aus dem Narrenhaus. Trotz dieses Irrwitzes stieß ihr neuerlicher Sirenengesang bei unbefleckten Winkelknechten auf fruchtbaren Boden und sie mieden den ehemals noch lobgepriesenen Tor. Wenn die Kunstfertigkeit des Scheins in der Maskerade liegt, so muss es sich bei der Prunksucht um sein Laster handeln. Zu lange schon beschuldigte Peisinoe Winkelknechte bei der Obrigkeit und besang deren angebliche Schandtaten. Doch Irreführungen bedürfen der Dienerschaft und als die entschwand, siegte die Wahrheit durch sich selbst.

Als einige Winkelknechte mit dem Schulmeister über eine erdenkliche Rüge ratschlagten, offenbarte er Peisinoes uferlosen Irrwitz ihrer abnormen Seele, der die Bekräftigung dessen war, was sie mit ihrer Maskerade zu verschleiern versuchte. Selbst die Obrigkeit mied das alleinige Beisammensein in einem der vielen Unterwinkel. Der Tor bedachte, dass sie demnach nur darum niederträchtig trällere, weil sie

mutmaßt, sie müsse dies tun. Ihre kräftezehrende Maskerade und ihre Einkerkierung durch den Schein, wären somit Bestrafung genug.

Die Winkelknechte besiegelten nun, mit Harmonie über Peisinoes Missgunst zu obsiegen und begegneten sich fortan mit Wohlwollen und offener Rede. Und der Tor? Wie einst bei Odysseus und seinen Gefährten verlor der Sirenengesang seine Wirkung, als der Tor außer Hörweite gelangte. Und Peisinoe? An die Eigentümlichkeit des Scheins gebunden, nachfolgten ausschweifende Sirenengesänge bei unbefleckten Winkelknechten und Lehrherren.

[nach einer wahren Begebenheit]